

# Von alten Erbhöfen im Kreise Dinslaken

Nach heimatkundlichen Schülerarbeiten zusammengestellt von Studienrat Dr. Zorn

Die beiden Skizzen zu 3. stammen aus einer Arbeit des Schülers Günther Zänker

„Was uns not tut, uns zum Heil  
ward's gegründet von den Vätern;  
aber das ist unser Teil,  
daß wir gründen für die Spätern.“ (Geibel.)

Für das Deutsche Volk bedeutet das Bauerntum eine ewig junge Kraftquelle, insofern der Bauer der Hüter heiligen Volksgutes ist: des Blutes und des Bodens. Die Landwirtschaft ist zudem das starke Fundament unserer gesamten Volkswirtschaft. Da der Bauer gesellschaftlichen Umwälzungen aus einem wesenbedingten Beharrungsvermögen den zähesten Widerstand entgegenstellt, erweist er sich als der am meisten staaterhaltende Stand und als bester Bewahrer aller Kräfte des Volkstums in Brauch und Sitte. So ist es ein glückliches Zusammentreffen, daß hier am Niederrhein, insbesondere in unserem Kreise, trotz der immer weiter vordringenden Industrie noch viele alte Bauernhöfe erhalten sind. Von der Geschichte und dem Leben einiger dieser Höfe soll im folgenden berichtet werden.

## 1. Der Heesenhof.

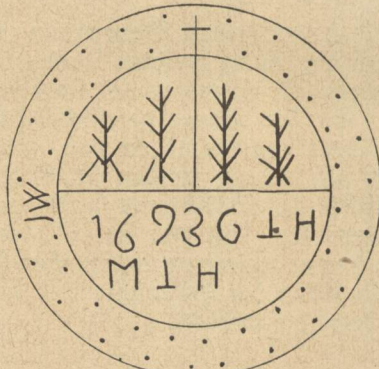
In der Gemeinde Bucholtwelm, im Lippetal, liegt etwas nördlich von der Provinzialstraße Hünge—Wesel beim Kilometerstein 6 der alte Heesenhof, der bereits sein fünfshundertjähriges Bestehen feiern konnte. Der Weg zum Hof führt durch eine Kieferschonung. Hinter einem Waldstreifen und dem Baumgarten versteckt liegen die Hofgebäude am Südufer des Lippe-Seiten-Kanals. Jenseits des Kanals erstrecken sich weitgedehnte Wiesengelände, von der Lippe bewässert. Weiter nach Norden begrenzt Waldbestand des Kreises Rees und des Münsterlandes den Horizont. Von Westen grüßen die Türme der neun Kilometer entfernten Stadt Wesel herüber, nach Osten ragen die Schleusentore der Kanalschleuse auf. Die Landschaft zeigt das gewohnte niederrheinische Gesicht. Auf dem Sandboden der Lippedünen wachsen hauptsächlich Kiefern

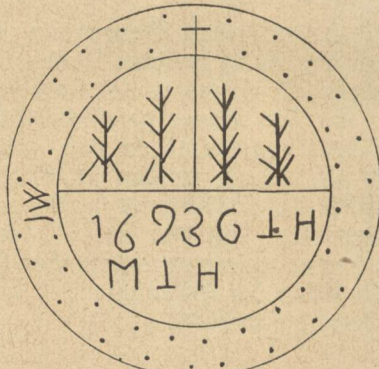


Der Heesenhof  
Bucholtwelm



und Birken. Aber in jahrhundertelanger Arbeit haben die Heesen-Bauern das Land urbar gemacht, Mutterboden aufgebracht und das Bruchland entwässert. Und so breiten sich heute weite Flächen fruchtbareren Ackerlandes und saftiger Wiesen zwischen den restlichen Sandhügeln des alten Dünengebietes aus.

Urkundlich wird der Hof zuerst in einer Verkaufsurkunde aus dem Jahre 1439 erwähnt, nach der ein Herr von Dorsten einem Herrn von Wesel den Besitz abtritt. Schon damals war die Familie te Heesen oder ter Heesen Pächter des Hofes, der auch Heeshuis genannt wurde. Aber erst im Jahre 1640 wird der Hof von einem te Heesen käuflich erworben. Von da ab blieb Heeshuis immer im Besitz der Familie. Schon in einem Dokument vom 23. Februar 1643 findet sich als Hausmarke der Heesenbauern das Zeichen . Der Ursprung und



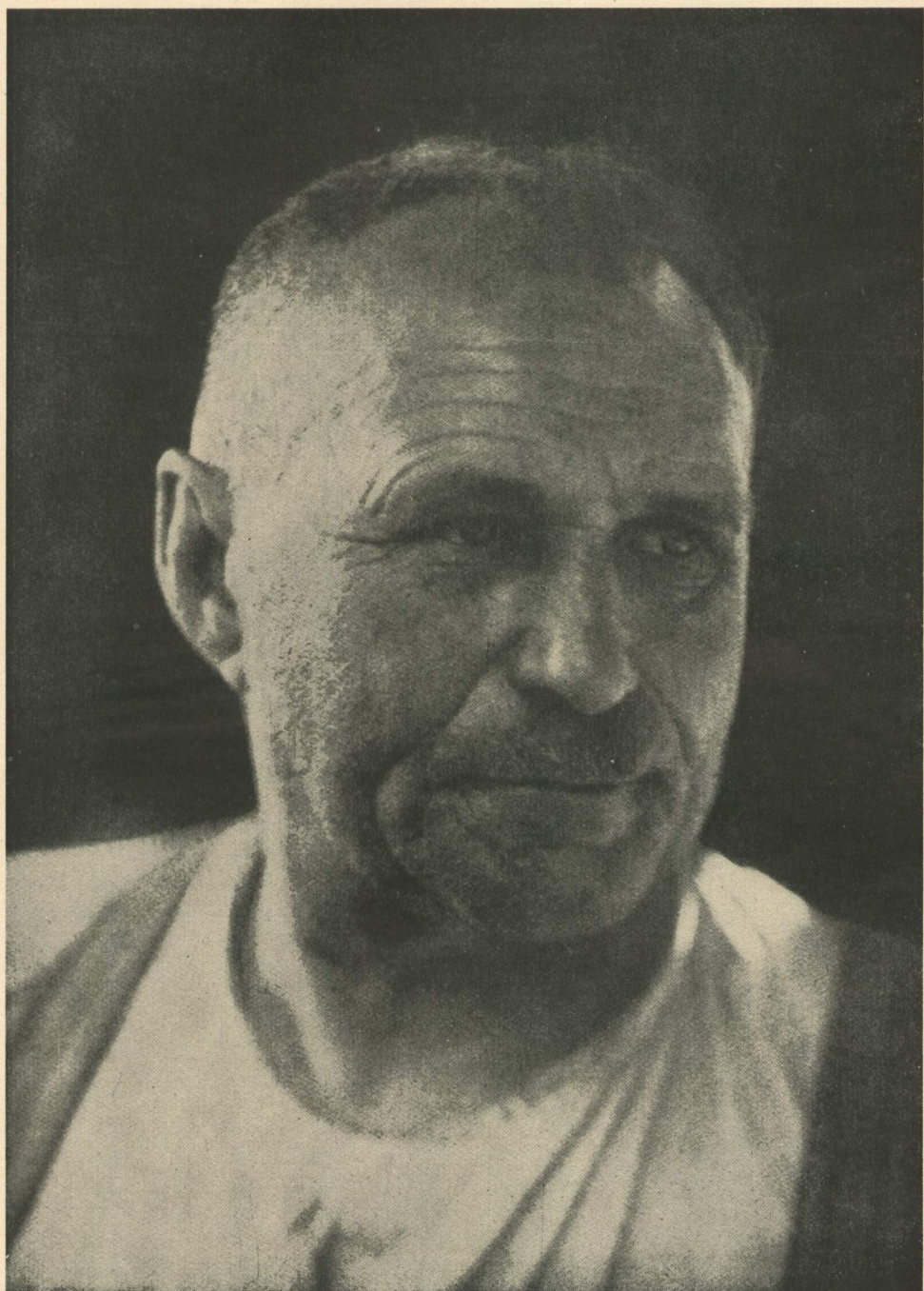
Im Besitz der Familie  
te Heesen befindliches  
Waffeisen aus dem Jahre  
1693

die Bedeutung des Namens Heesen sind unbekannt. Bei Hamm an der Lippe liegt ein Dorf Heezen, und Tacitus schreibt in seiner Germania von einer Silva Hesia. Sicher sind alle diese Bezeichnungen miteinander verwandt. Pfarrer Sander vermutet, daß der Name Heesen mit dem Wort Geest verwandt und gleichbedeutend sei. (Blätter zur Geschichte der Kirchengemeinde Hünge.) Aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert finden sich im ganzen 35 Urkunden im Hofbesitz, und das 18. Jahrhundert hinterließ eine gleiche Anzahl von amtlichen Schriftstücken. Die Geschichte des Hofes zeigt eine stetig aufsteigende Entwicklung. Der Weidgrund an der Lippe vergrößerte sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, und auch Ackerland wurde hinzugewonnen und weiter verbessert. Um 1900 umfaßte der Hof fast 300 Morgen, davon allerdings 105 Morgen Waldbestand in den Lestbergen, die später in Thyssenschen Besitz übergingen. Heute gehört zum Hof ein Areal von 48,50 Hektar. In der Hauptsache widmet sich der Heesenbauer der Aufzucht von Rindvieh und Schweinen.

## 2. Der Bommansshof.

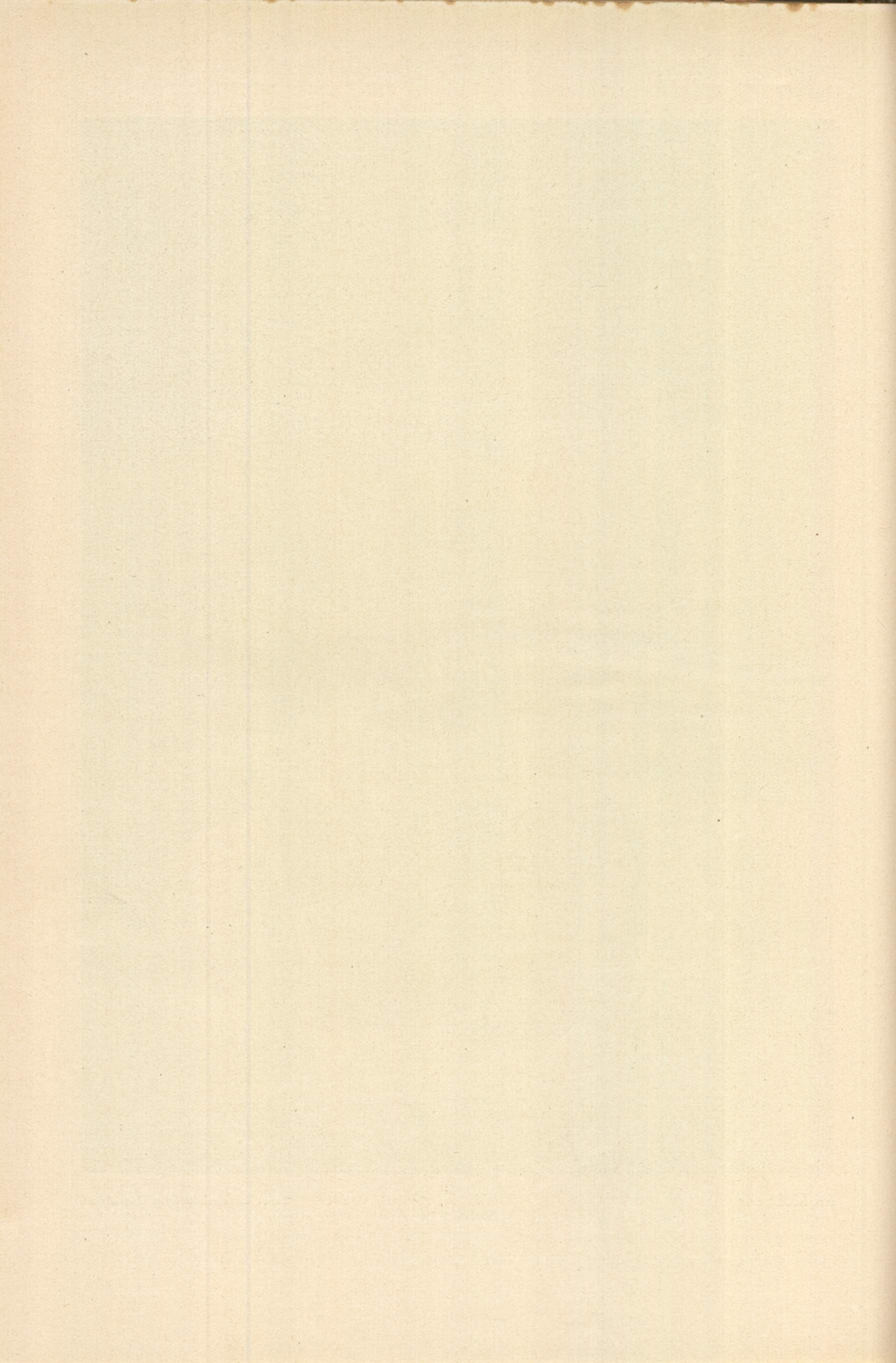
Er liegt etwas abseits der Verbindungsstraße Wesel—Walsum—Hamborn. Schon in einer Urkunde aus dem Jahre 1692 wird der Hof erwähnt. In dieser ältesten auf den Hof bezüglichen Urkunde geben die damaligen Besitzer des Bommansshofes, die Eheleute Arnold Stell und Frau Eva Sibilla, geborene Ernst, dem Bürgermeister von Dinslaken Vollmacht zum Verkauf des Hofes. Der verkauft ihn auch an einen Peter Francius, Prediger der reformierten Gemeinde zu Ratingen und Pempelfort. In der Kaufurkunde wird ein Albertus Bommann als Pächter genannt. Der bleibt auch weiter auf dem Hof, und Francius übernimmt die Schuldforderung des Vorbesizers an den Pächter. Man darf wohl annehmen, daß ein Bommann Begründer und ursprünglicher Besitzer des Hofes war, da in der Urkunde vom 13. Mai 1692 von dem „sogenannten Bommansshof“ gesprochen wird. Durch irgendwelche Umstände wurden die Bommans dann gezwungen, den Besitz aufzugeben, behielten aber





Erbhofbauer

Foto: Landesbildstelle Düsseldorf







Bommanshof  
im Jahre 1885

den Hof weiter in Pacht. Der Prediger Peter Francius vermachte nun 1740 den Hof seinem Erben, dem Prediger Heinrich Francius zu Wislich, und der verkaufte ihn 1767 an Gerhard Terhardt, genannt Scholt zu Wehoven, für 900 Reichsthaler. Weiter vererbt sich dann der Hof in der Familie Terhardt, bzw. deren Rechtsnachfolger, die alle nach dem Besitz den Beinamen Bommann annehmen, so daß der ursprüngliche Hofname bis auf unsere Tage bewahrt blieb.

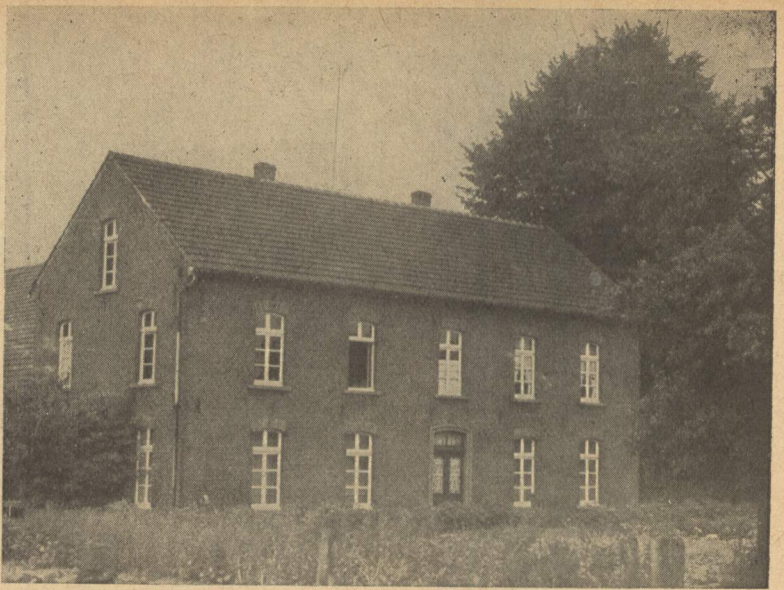
Im Laufe der Zeiten wurden die Hofgebäude zum Teil erneuert und umgebaut. Der heutige Hauptbau stammt aus dem Jahre 1792; hinter ihm liegt als alter Teil die Scheune, deren Fachwerk stark verwittert ist.

Auf einer im Staatsarchiv in Düsseldorf aufbewahrten, in den Jahren 1731 bis 1736 angefertigten Karte ist der Bommanshof mit 24 Grundstücken von zusammen 12 holländischen Morgen 518 Ruten als „dem Prediger Francius gehörig“ verzeichnet. (Ein holländ. Morgen ist gleich 4 preuß. Morgen.) Nach einer gerichtlichen Tare aus dem Jahre 1803 hatte der Hof einen Umfang von 2 holländischen Morgen und 242 Ruten guten Weidelandes und 10 holländischen Morgen und 12 Ruten guten Ackerlandes. Er hatte dazumal einen Wert von 3893 Reichsthalern und 55 Stübern. Im Laufe der Zeit wuchs der Hof dann auf 58 preuß. Morgen 18 Ruten an. Da der Kleieboden des Besitzes besonders ertragreich ist, kann sich der Hof trotz seiner verhältnismäßig geringen Größe an Bedeutung mit an Areal weit umfangreicheren Höfen wohl messen.

### 3. Der Schulte-Vorst-Hof.

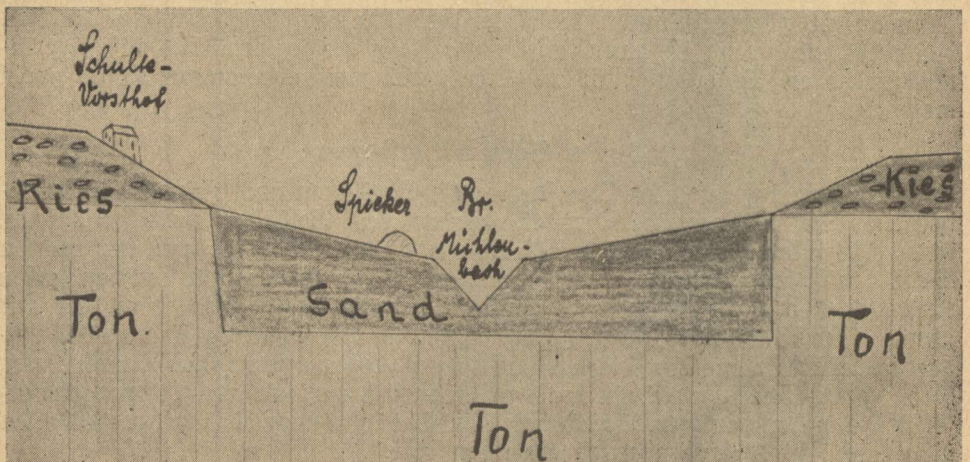
Wenn man auf der alten Landstraße von Dinslaken nach Hünre den Bruckhausener Mühlenbach überschreitet, beginnt das Gelände leicht zu steigen. Etwa 500 Meter oberhalb der Wirtschaft Lindenkamp, wo auf der rechten Seite der Wald in Ackerland übergeht, liegt am Ende einer schönen alten Kastanienallee, dicht unter der Höhe der Schulte-Vorst-Hof. Von hier aus schweift der Blick über grüne Wiesen, dunkle Waldpartien und weite, wogende Getreidefelder hin, die am jenseitigen Abhang zur Höhe hinaufsteigen. Der Schulte-Vorst-Hof ist ein uralter Bauernhof, der, wie auch die vorgenannten Höfe in der heutigen Anordnung der Gebäude noch die Anlage des alten niederländischen Bauernhauses erkennen läßt.





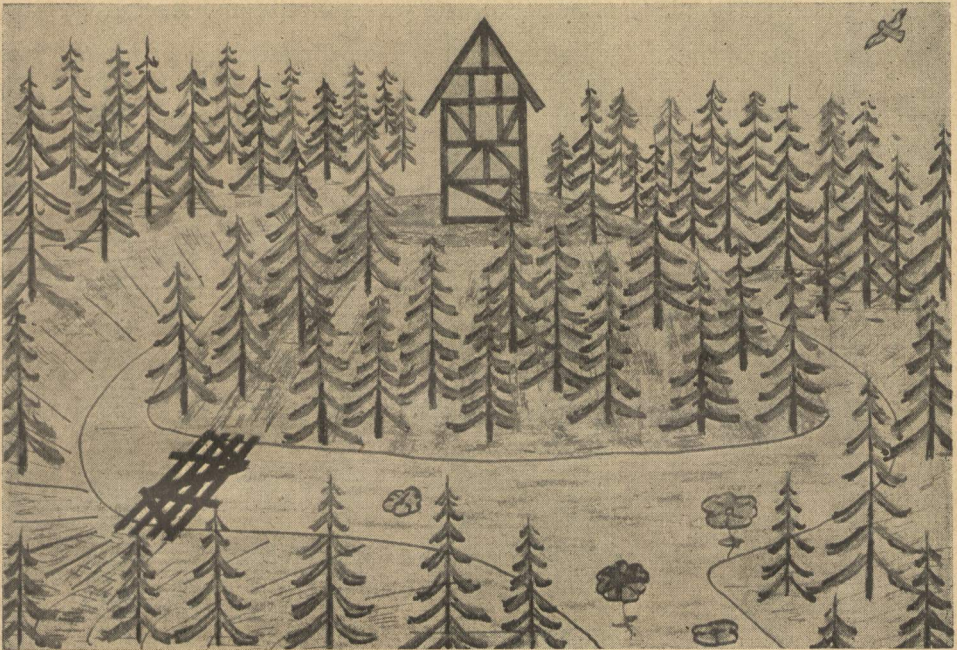
Schulte-Vorst-  
Hof

Die älteste schriftliche Urkunde weist ins 14. Jahrhundert zurück. Aber älter als alle schriftlichen Aufzeichnungen ist ein Denkmal, das die ältesten Geschlechter der Hofbewohner sich zum Schutz und zur Wehr errichtet haben. Es ist der „Spieker“, eine der wenigen noch erhaltenen Wallanlagen des Kreises Dinslaken. Dicht neben dem Bruckhausener Mühlenbach haben die Ansiedler einen vier bis fünf Meter hohen Hügel von etwa dreißig Meter Durchmesser aufgeworfen. Die hierzu erforderlichen Erdmassen wurden dem sechs bis acht Meter breiten Wallgraben entnommen, der den Ringwall umgibt. Das Wasser wurde etwa hundert Meter oberhalb dem Mühlenbach abgezapft und, nachdem es den Hügel umflossen, ihm wieder zugeführt. Über das Alter der Anlage kann man nur Vermutungen anstellen. Einen Anhalt dafür gibt die alte Landwehr, die in etwa 800—1000 Meter Entfernung von der jenseitigen Höhe, vom Püttmannshof herkommend, ins Tal führt und bei der Mühle den Bach überschreitet. Die Entstehung der Landwehren verlegt man heute in die Jahrzehnte der Grenzkämpfe zwischen Franken und Sachsen zur Zeit Karls des Großen. Da die Ringwälle des Kreises Dinslaken fast durchweg an die Landwehren an-





lehnen, nimmt man an, daß sie gleichzeitig entstanden sind. Die Ringwälle waren Fluchtburgen, in die das Vieh und die wertvollste Habe in Notzeiten gerettet wurden. Einige Steinblöcke am Fuß des Spiekers und auf dem gegenüberliegenden Ufer dienten als Auflager für die bewegliche Holzbrücke, die, wenn's nochtat, eingezogen werden konnte. Funde von Ziegeln, Türhaken, Torangeln und mittelalterlichen Scherben lassen darauf schließen, daß auf dem Hügel ein Wartturm stand, von dem aus wohl ein Wächter in kritischen Zeiten Ausschau nach dem Feinde hielt. Heute sind die Hügelwände vom Regen und Wind stark abgetragen, und Füchse und Kaninchen haben im lockeren Sand ihre Bauten angelegt. Die Gräben sind versumpft, und es gelingt nicht immer, trockenen Fußes hinüberzukommen.



Die erste urkundlich belegte Kunde über den Hof stammt aus dem Jahre 1392. Da wird der Ritter Goswin von Stecken von dem Grafen Dietrich von der Mark mit dem Hause Krudenburg belehnt. In dem Lehnbrief wird auch der Hof „an gen Vorst“ in Bruckhausen als zum Lehen gehörig bezeichnet. Der gleiche Name taucht dann noch einmal im Jahre 1641 auf, wieder im Zusammenhang mit einer Lehnübertragung. Der Markgraf Wilhelm von Brandenburg belehnt den Freiherrn Alexander von Vehlen mit dem Hause Krudenburg und allem Zubehör, darunter auch mit dem Hofe „in den Vorst in dem Kirchspell Hünge“. Im Jahre 1665 wird in einem Einwohnerverzeichnis zum ersten Male der Name „Schult“ als Familienname des Besitzers des Hofes Vorst genannt. Der Hof gehört dazumal zu den 39 Feuerstätten der Gemeinde Bruckhausen. Die Vorfahren der Familie Schulte-Vorst erfreuten sich von je großen Ansehens; so wird in dem Protokoll, das im Jahre 1667 die Einrichtung einer Kirchenvertretung in der Gemeinde Hünge anordnet, „Gerd Schult in gen Vorst“ unter den „Censores“ und als „Eltester“ genannt. Und so bringt noch manche Urkunde immer wieder den Namen Schulte-Vorst, und auch eine Königsplakette vom Jahre 1743 der Bruckhausener Schützenkette verewigt den Namen eines „Johan Henrich Scholt zu Vorst“. Später kam der



Hof an Hemmert-Halswig in Gahlen und durch Heirat schließlich an den Gutsbesitzer Gerhard Benninghoff und dessen Erben. Im Jahre 1901 erwarb dann die Gewerkschaft Thyssen den Hofbesitz und verpachtete ihn an den jetzigen Pächter. Von den 732 Morgen des ehemaligen Besitzes gehören heute zur Hofbewirtschaftung noch 162 Morgen. Zu dem ursprünglichen Besitz des Schulte-Vorst-Hofes gehörte auch die Bruckhausener Wassermühle, die 1891 infolge Hochwasserschadens stillgelegt wurde. Heute ist sie beliebtes Ausflugsziel für die weite Umgebung geworden.

Der Boden des Hofes gehört zu den Böden mittlerer Fruchtbarkeit. Er besteht in der Tiefe aus einer Tonschicht, die sich durch die Teller Berge hinzieht. Über dem Ton lagert eine Decke von Lehm und Sand. Die Sanddecke füllt das ganze Tal aus und steigt bis an die Abhänge hinan. Dieser leichte Boden eignet sich vor allem zum Anbau von Roggen, Hafer, Gerste und Kartoffeln.

Vertieft man sich in die Geschichte unserer alten Bauernhöfe, so erkennt man am deutlichsten, wie sich eine Brücke von Geschlecht zu Geschlecht baut, wie zwar andere Ideen und Lieder die wechselnden Zeiten beschwingen, wie aber in allem Wechsel bestehen bleibt die Urkraft von Blut und Boden. So steckt im Bauerntum der Rückhalt nationaler Kraft.

## Niederrheinische Heide am Abend

Einsam liegt die Heide.  
Lehtes Sonnengold  
flimmert über Blüten,  
duftdurchweht und hold.

Weiche Schatten liegen  
auf dem ro'sgen Hang;  
fernher weht herüber  
Kirchenglockenklang.

Silberweiße Wolken  
zieh'n am Himmelszelt,  
stillverträumt im Frieden  
ruhet hier die Welt.

Ginsterbüsche stehen  
goldverklärt in Zier:  
Singendes Erleben  
ist die Heide mir.

Erich Binder.